

Komplexe Produktivität

Der Wirtschafts- und Sozialrat untersucht ein zentrales Konzept

LUXEMBURG Wenn wir von „Produktivität“ sprechen, meinen wir meist das Verhältnis zwischen Produktionsergebnis (Güter oder Dienstleistungen) und der dafür benötigten Ressourcen. Klingt einfach, die Rechnung ist aber meist sehr kompliziert.

Denn wenn es sich ziemlich leicht errechnen lässt, wieviele Rohstoffe von wievielen Arbeitern mit welchen Maschinen bearbeitet werden müssen, um eine Anzahl von Produkten herzustellen - sind es mehr in einem gewissen Zeitraum, steigt die Produktivität - so ist es etwa ziemlich schwierig, die Produktivität verschiedener Dienstleistungen zu kalkulieren. Noch schwieriger wird es, die Produktivität von „kostenlosen“ Leistungen zu ermitteln, etwa im Bildungsbereich, bei der Gesundheitspflege oder bei der Sozialbetreuung.

Und liegt es nicht auf der Hand, dass die Produktivität steigt, wenn in neuere Maschinen oder Systeme investiert wird und/oder in eine bessere Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter? Sind sie nicht weniger produktiv, wenn sie weniger Aufstiegschancen haben oder etwa unter sozialen Ungleichheiten leiden? Anderthalb Jahre lang hat sich der Wirtschafts- und Sozialrat, in dem Vertreter von Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Staat paritätisch vertreten sind, mit dieser komplexen Fragen beschäftigt nachdem er vom Premierminister mit einem Gutachten dazu befasst wurde. Seit vergangener Woche liegt die Analyse nun vor, gestern wurde sie vorgestellt. Wobei die Autoren gleich klarstellten, dass nicht alle Aspekte der Produktivität so untersucht werden konnten, wie sie es sich wünschten. Es gebe in punkto Datensammlung noch einiges zu tun, um einen kompletten Überblick über die Produktivität in den einzelnen Sektoren zu ermitteln. Der Gesamtüberblick sei aber ausgesprochen wichtig, denn die Produktivität ist ein wesentlicher Faktor bei der Berechnung des Wirtschaftswachstums und der Wettbewerbsfähigkeit.

Der komme langfristig entweder durch eine Steigerung der Arbeitskraft und/oder durch eine Steigerung der Produktivität. Da Automatisierung und demographische Alterung langfristig eher keine bedeutende Steigerung der Arbeitskraft vermuten lassen, wird die Produktivitätssteigerung immer breiter in den Fokus rücken.

Grund genug also, dem komplexen Konzept weiter auf den Grund zu gehen. Sagt auch die EU-Kommission, die nationale Produktivitätsräte in den Ländern empfiehlt. Die Arbeitgeberseite im WSR hält das schon für nützlich, die Arbeitnehmerseite allerdings nicht, sie sieht die Gefahr eines „technokratischen Eingriffs“ in die Tarifautonomie der Sozialpartner... „Wir haben eine Tür aufgestoßen und hoffen, dass die Produktivitätsdiskussion in Luxemburg Schwung bekommt“, sagte WSR-Präsident Marco Wagener. Zu diskutieren gibt es bei dem Thema auf jeden Fall genug. LJ

☎ Mehr: ces.public.lu